Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 42. V. BAND 20. November 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"

Berlin Charlottenburg, Schlüterstr. 28.

Nr. 42. 20. November 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Der Aufbau des polnischen Staates.

Die Zentralmächte haben in ihrem edlen Streben, mit Hilfe der Polen ein polnisches Staatswesen aufzurichten, einen unerwarteten Verbündeten erhalten: nämlich die russische Regierung. Wenn es darauf ankommt, den Polen in der ganzen Welt, den Neutralen und selbst den ehrlicheren Leuten, die es im Westen gibt, die Ueberzeugung beizubringen, dass Polen von Russland nichts zu erwarten hat, so könnte dies nicht eindringlicher demonstriert werden, als durch die amtliche Kundgebung der russischen Regierung, dernach Russlands „Absichten umfassen die Fassung eines Gesamtpolens, das alle polnischen Gebiete in sich begreift und das bei Kriegsschluss das Recht haben wird, frei sein nationales, kulturelles und volkswirtschaftliches Leben auf den Grundlagen der Selbstverwaltung unter dem Zepter der russischen Herrscher zu stellen und das den Grundsatz der Staatseinheit bewahrt". Schon der erste Passus obiger Kundgebung ist ohne jegliche praktische Bedeutung — da kein vernünftiger Mensch an einen Sieg Russlands glaubt, und eine Lüge: denn wie Russland die Rechte des Polentums in den eventuell zu erobernden Provinzen versteht, hat es ja zur Genüge während der Okkupation Ost- und eines Teiles Westgaliziens bewiesen. Die ganze Erklärung hat lediglich einen theoretischen Sinn, aber auch aus diesem geht hervor, dass Russland blos eine näher nicht bezeichnete Autonomie verspricht, dagegen ganz bestimmt Polen in den Gesamtstaat der Romanowschen Despotie eingekerkert haben will. Das Manifest der Zentralmächte verspricht dagegen: einen „selbständigen

Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung". Kann da wirklich noch Zweifel bestehen, welche Lösung dem polnischen Herzen näher, den polnischen Interessen dienstbarer ist, welche Lösung also von der Mehrheit der Polen bevorzugt wird?

Wenn die russische Regierung den Akt Deutschlands und Oesterreich-Ungarns als eine Verletzung der Grundsätze des Völkerrechtes bezeichnet, so muss zunächst erinnert werden, dass das Gegenteil, nämlich die Herrschaft Russlands in Polen seit Ende 1831 bis 1915 geradezu eine Ohrfeige für das Völkerrecht bedeutete. Auf Grund eines internationalen Vertrages — des Kongresses vom Jahre 1815 — sollte das Königreich Polen als ein Staat bestehen, und Russland hat eigenmächtig, ohne die Zuwilligung der Vertragsmächte, die Sonderrechte Polens als eines Staates aufgehoben, das 1832 oktroiierte „Statut" nie eingeführt, sogar den Namen Polen auszurotten und durch den Namen „Weichselland" zu ersetzen versucht. Im Jahre 1832 hat Palmerston ausdrücklich den an Polen verübten Bruch des Völkerrechtes zugestanden, nur wollte er nicht England in einen Krieg verwickeln, um — wie er sich Niemcewicz gegenüber geäussert — den englischen Handel nicht zu stören; durch die bekannte Note vom 12. August 1863, mit der Frankreich, England und Oesterreich von Gortschakow gemeinsame Schritte zu Gunsten der Polen getan, bekundeten sie ausdrücklich, dass Russland die verbürgten Rechte Polens und somit auch das Völkerrecht arg verletzt hat. Dies wusste Albion sehr gut in den dreissiger Jahren, während des Krimkrieges, im Jahre 1863, ja noch im Jahre 1877, als Beaconsfield durch seine Agenten einen Aufstand in Polen gegen Russland zu organisieren versuchte; nur das heutige England, das den Schutz der kleinen Nationen auf seine Fahne schrieb, will nichts mehr davon wissen. Noch besser wusste es das Frankreich Louis Philipps, des Jahres 1848, sogar Napoleons III, nur nicht die gegenwärtige Republik. Wenn diese Staaten sich daher jetzt erdreisten, die

„Beschützer" Polens zu spielen, um es Russland auszuliefern, so können wir nur mit Hohngelächter antworten — und wie es die Legionen tun, mit einem kurzen: Mit Russland nie und nimmer!

Die Erklärung der russischen Regierung wurde vom „Polenklub" der Reichsduma und des Reichsrates unterstützt. Dieser Erklärung sei keine prinzipielle Bedeutung beizumessen. Der „Polenklub" besteht aus drei Abgeordneten — und was haben die Herren, die gezwungen sind in Petersburg zu verbleiben, anderes tun können? Ihre Lage und noch mehr die der hunderttausende in Russland befindlichen Polen ist eine äusserst prekäre, ja gefahrvolle. Der russische Mob wird von den Blättern der „schwarzen Hunderte" aufgehetzt, die Polen werden insgesamt als Verräter betrachtet, — wir werden von Schauern der Angst ergriffen: ist es doch nicht ausgeschlossen, dass die „slavischen Brüder" eines schönen Tages ihre Gefühle in einem echtrussischen Pogrom entladen. Aus diesem Grunde muss die Haltung der Polen in Russland und im Ausland äusserst vorsichtig besprochen werden. Die Tragik unseres Volkes ist einzig in ihrer Art. Wie wird sich der russische — amtliche und nichtamtliche — Pöbel während des Aufmarsches der polnischen Armee den in Russland lebenden Polen gegenüber verhalten? Unsere Pflicht muss getan werden; mit aller Entschlossenheit. Verlangen wir aber von den in Russland verbliebenen Polen nicht mehr, als es die menschliche Natur erlaubt. Haben sich doch in Petersburg polnische Zeitungen gefunden, die die Wiederaufrichtung Polens als eine Grosstat begrüssen; wir müssen der Lage Rechnung tragen, und selbst auf die Veröffentlichung des diesbezüglichen gedruckten Materials verzichten. Wir sind daher darauf vorbereitet, dass die auf russischem Boden weilenden Polen alle Mittel anwenden werden, um der ihren Brüdern drohenden Gefahr vorzubeugen; unsere eigenen Handlungen wird diese Sachlage nicht beeinflussen.

Nicht von obigen Motiven lässt sich ein Teil der-

jenigen Polen leiten, die in Paris gegen die Entscheidung der Zentralmächte Protest erhoben. Ja, sogar in Warschau wurde protestiert, und Exzellenz v. Beseler, von seiner weisen Menschenkenntnis geleitet, hat diese Stimme nicht zu unterdrücken versucht; dies ermöglichte den polnischen Blättern festzustellen, dass die „protestierende" Realistenpartei insgesammt elf Mitglieder zählt. Die Zahl ihrer im Auslande lebenden Bruderseelen ist gewiss beträchtlicher; gegen sie spricht aber die Tatsache, dass nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Paris und London sich Polen gefunden haben, die sich öffentlich der Freude ob des Zweikaiser-Manifestes hingaben. Auf dem Pariser Boden gehört dazu mehr Mut, als zum Protestieren, und jeder Mensch von gutem Willen wird eingestehen, dass diese Mutigen den tiefer empfindenden, besseren Teil der polnischen Gesellschaft darstellen.

Derartige Meinungsunterschiede und Spaltungen müssten und würden bei jeder Nation in unserer Lage vorkommen; die Polen werden sie aber selber beseitigen, insofern äussere Zustände diesen Prozess begünstigen werden. Jede von den Okkupationsmächten herbeigeführte Tatsache, die den Ausbau des neuen Staates fördert, jeder Fortschritt in der Verselbständigung Polens, wird die zweifelnden Neutralen und die ungläubigen Thomasse unter den Entente-Polen bekehren, die Mutlosen ermutigen; und sollte es zur Verteidigung der Unabhängigkeit gegen die Russen kommen, dann würde — dessen sind wir sicher — aus der Schweiz und anderen Ländern, zu der nationalen Fahne auch die Mehrheit derjenigen Elemente eilen, die heutzutage noch nicht das Herz am rechten Fleck haben.

Uebrigens — was bedeuten diese Marodeure in Anbetracht der Hunderttausende und Millionen, die mit freuderfüllten Herzen sich auf die von den Zentralmächten geschaffene Basis stellten! Warschau und Krakau, Lublin, Chełm und Wilno, Bischöfe und israelitische Gemeinden, gelehrte Körperschaften und Bauernversammlungen — sie alle feierten den 5. November als

das glücklichste Datum ihrer neuzeitlichen Geschichte. In dem Augenblicke, wo fast ganz Europa in ernster Spannung dem Kriege und seinen Schrecknissen lebt, war Polen der einzige Punkt, wo die nationale Seele in Freude aufjauchzte; erst grosse Künstler, nicht schlichte Berichterstatter, werden imstande sein, den überwältigenden Gefühlen, die die polnischen Herzen bewegen, entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

* * *

Die Feststimmung wird sich nicht so bald verflüchtigen; sie behindert aber keineswegs die praktische Arbeit, die jetzt bei der Organisierung des polnischen Staatswesens, der polnischen Gesellschaft harrt. Gehobenen Herzens und mit gehobenem Verantwortungsgefühl, werden die patriotischen Elemente daran teilnehmen. Ein polnisches Sprichwort sagt: „Nicht an einem Tage wurde Krakau erbaut"; desto längere Zeitfrist muss nun der Aufbau eines Staates beanspruchen. Das Organisationstalent Deutschlands ist aber weltbekannt; die Polen haben ihrerseits so lange auf diese historische Stunde gewartet, sich so tief in diese ersehnte Eventualität eingelebt und so manche Vorbereitung getroffen, dass eine Nebeneinanderarbeit das Tempo der zu vollziehenden Aufgaben gewiss beschleunigen wird. Und darauf kommt es im Wesentlichen an. Polen möchte baldmöglichst in den Sattel gehoben werden, doch um auch auszureiten — zur Front. Nur noch einige Monate trennen uns von der Frühlingsoffensive — eine starke polnische Armee soll dann an ihr teilnehmen können! Die Organisation der Arbeit der Zivilbevölkerung ist in Polen umso dringender, als dort die Verhältnisse einen ganz speziellen Charakter aufweisen: im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es hier viel Arbeitshände und gar wenig Arbeitsmöglichkeit: hier entstehen grosse wirtschaftliche Probleme. Bei alledem sind wir noch nicht bei den eigentlichen Fragen, die mit der Neugestaltung des Staates verbunden sind. . .

Wenn die Polen dabei den Anspruch erheben, in weitgehendem Masse wirken zu dürfen, geschieht dies nicht aus nervöser Ungeduld, sondern lediglich aus dem Wunsche, der g e m e i n s a m e n Sache am besten zu dienen. So behaupten z. B. unsere Feinde, die Not hätte die Zentralmächte gezwungen, eine polnische Armee zu schaffen. Dieser Unsinn wird ja schon durch die Tatsache widerlegt, dass seitens der Verbündeten eine Zwangsrekrutierung gar nicht beabsichtigt wird. Hingegen sind es die Polen, die das Freiwilligensystem angreifen, die Einführung der Dienstpflicht verlangen! Selbstverständlich kann letztere Massregel vor dem Auslande nur durch den Willen der Polen gerechtfertigt werden — es gibt aber in Polen genug autoritative Elemente, die gewillt sind, für ihre Taten vor der ganzen Welt die Verantwortung zu übernehmen. Eine polnische Regierung wird imstande sein, es zu tun; schon die Tatsache ihres Bestehens wird die letzten Schatten eines Zweifels beseitigen, den Enthusiasmus hoch aufflammen lassen. In diesem Sinne sind auch in den grossen Versammlungen in Warschau, Lublin, Częstochowa, Sosnowice etc. Entschliessungen gefasst worden. In Warschau waren — wir führen den Bericht der Deutschen Warschauer Ztg. vom 13. d. M. an — „alle Versammlungen (vom 12. d. M.) überfüllt; Tausende von Menschen standen bis auf die Strasse und zahlreiche Redner forderten in ihren Reden das Volk zum Kampf gegen Russland auf, indem sie gleichzeitig den Wunsch Polens nach einer nationalen Regierung Ausdruck verliehen“. „Nach den Versammlungen fand ein Umzug einer gewaltigen Menschenmenge statt.“ „Ueber der sich durch die Strassen schiebenden Menschenmenge schwebten polnische Fahnen, ein polnischer weisser Adler und Tafeln mit Aufschriften: Es lebe die Nationalregierung! Auf zum Kampf gegen Russland! ferner ein Bild Piłsudskis mit den Worten: Es lebe Piłsudski! Reden über Reden folgten.“ In Częstochowa haben an der Versammlung vom 12. d. M. über 3000 Leute

teilgenommen. In Lublin waren bei einer Versammlung tausende Bauern anwesend; sie haben auch das Wort ergriffen; ihre Hauptmotive klangen immer in den Wünschen aus: polnischer König, polnischer Landtag, polnische Regierung. Es ist ja selbstverständlich, dass für die Bauernschaft, die 75% der Landesbevölkerung ausmacht, die Erfüllung dieser Wünsche einleuchtend sein muss; aber auch für die ganze Nation. In diesem Sinne hat sich auch das Zentrale Hilfskomitee in Lublin ausgesprochen; ebenso tausende von Arbeitern im Kohlenrevier. Der Führer der Vertreter Polens beim Reichskanzler, hatte bekanntlich am 31. Oktober erklärt, dass die Realisierung des polnischen Staatswesens durch folgende Massnahmen zu erreichen ist:

1. durch Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates.

2. Die Aufhebung der Grenze zwischen den beiden Okkupationsgebieten.

3. Die Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen polnischen Elementen als Organ, das zur Aufgabe hätte: a) die Ausarbeitung einer Verfassung, sowie von Gesetzentwürfen, b) die Organisierung der polnischen Staatsverwaltung.

4. Die Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisierung des künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Kadres zu dienen hätten.

Ein Teil dieser Wünsche wurde bereits berücksichtigt. Vom Herrn Generalgouverneur v. Beseler ist ja eine Verordnung erlassen worden, die die Bildung eines Staatsrates und Landtages im Königreich Polen anbahnt. Dem Landrat wurden vorläufig drei Gegenstände von wirtschaftlicher Bedeutung zur Beschlussfassung zugeteilt; das Recht Initiativanträge zu stellen, wurde ihm nicht eingeräumt — Artikel 16 der genannten Verordnung bestimmt aber, dass dem vereinten Landtag vom Herrn Generalgouverneur noch weitere Gegen-

stände zur Beratung oder zur Beschlussfassung überwiesen werden können. Dem Staatsrat dagegen steht schon jetzt das Recht zu, Initiativanträge zu stellen.

Auf diese Weise begegnen sich die Schritte der Landesverwaltung und die Wünsche der Polen. Auf einem Gebiete wurde dies Entgegenkommen von einem unmittelbaren schönen Erfolg gekrönt; die polnische Legion wurde als Grundstock der zu schaffenden polnischen Armee aufgenommen. Wir begrüssen diese Massnahme mit Freude und Genugtuung. Die Legionen haben durch ihr Blut und Opfer dieses ihr Ziel erreicht: den Kern einer polnischen Wehrmacht — ein Bollwerk fürs Vaterland zu bilden. Ihr Ringen und Sehnen war nicht vergebens — jetzt werden sie zu neuen, grösseren, ruhmreicheren Aufgaben berufen. Ebenbürtige Kräfte gibt es aber in Polen auch auf anderen Gebieten. Je rascher und fester der Entschluss, sie dem Neubau einzufügen, desto rascher und fester dieser Neubau.

* * *

Der Aufbau des neuen Staates hat also begonnen. Worauf es uns ankommt — ist, wie gesagt, das Tempo. Es werden gewiss ganze, entschlossene Taten vollbracht werden, um einerseits zwischen Polen und den russischen Tendenzen einen unüberbrückbaren Gegensatz zu schaffen, andererseits die reale Arbeit im Lande zu fördern, denn die Polen verstehen es, die richtigen Mittel zu ergreifen, um ihre Landsleute zum Maximum ihrer Leistungsfähigkeit anzuspornen. Dem Auslande gegenüber würde es bedeuten: die Polen übernehmen mit vollem Bewusstsein die Verantwortung für ihr Geschick — sie haben genügend reale Gründe, um dasselbe mit den Zentralmächten zu verbinden.

So sind wir denn sicher, dass niemand auf halbem Wege stehen bleiben wird. Sicherlich werden sich hie und da Marodeure finden; sowohl in Polen wie auch in Deutschland wird es Leute oder auch Gruppen geben, die den Geist der neuen Zeit nicht verstehen. Dies kommt aber bei einer jeden geschichtlichen Um-

wälzung vor. Es gibt überall alte unverbesserliche laudatores temporis acti und — Bahnbrecher. Sache der praktischen Politik ist es, letztere an die Arbeit heranzuziehen, im gegebenen Fall: sich auf den entschlossenen aktivistischen Teil der polnischen Gesellschaft zu stützen. Nehmen wir nicht allzu tragisch die Gegenströmungen, die sich in Deutschland — grösstenteils aus Gründen engherziger Lokalpolitik fühlbar machen, aber auch nicht die armen Protestierenden, die in Paris oder in der Schweiz ihrem Unmut über die Neuordnung in hohlen Phrasen Luft machen. „Neue Zeiten erfordern neue Menschen“ sagt Mickiewicz. Ueber die Alten, die sich dem dringenden Gebot der Zeit nicht anpassen, wird das Leben zur Tagesordnung hinwegschreiten. Das Wichtigste ist, das diejenigen, die den Geist der Geschichte erfassen, mit Entschlossenheit — jeder auf seinem Gebiet — ganze Arbeit leisten. Dies ist der heisse Wunsch des aktivistischen, schaffensfreudigen Teiles des polnischen Volkes, der sich sowohl in der Presse, wie in den Versammlungen, sowohl seitens der adeligen Gesellschaft in Lublin, wie auch der Arbeiter in Sosnowice und Warschau kundgibt.

Das neue Polen.

Von **Dr. Jul. Bachem**, Cöln.

Gern entspreche ich dem Ersuchen der verehrlichen Redaktion, mich an dieser Stelle darüber auszusprechen, wie ich mich zu der durch das Manifest des General-Gouverneurs in Warschau am 5. November d. J. verkündeten Lösung der polnischen Frage stelle, und wie ich die Gestaltung des polnischen Staatswesens, besonders aber die deutsch-polnischen Beziehungen wünsche. Das Manifest des General-Gouverneurs, welches die Entschliessung des deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich verkündete: aus dem Russland entrissenen polnischen Gebiet einen selbständigen Staat mit erb-

licher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden, sowie die darauf folgenden Geschehnisse drängen aber eine solche Fülle von Betrachtungen auf, dass bei einer zusammenfassenden Würdigung es sich nur um die Heraushebung der springenden Punkte handeln kann.

Die Kundgebung des General-Gouverneurs ist die Verwirklichung der vom deutschen Reichskanzler in der 8. Kriegstagung des Reichstages gemachten Zusage. Diese Verwirklichung ist rascher erfolgt, als man bei der Tragweite der Sache erwarten konnte, obwohl für die Ungeduld weiter polnischer Kreise noch nicht rasch genug. Manche deutsche Kreise hätten dagegen lieber gesehen, wenn die jetzt erfolgte Lösung zunächst zur öffentlichen Erörterung gestellt worden wäre. Die Beschwerde wegen nicht erfolgter Freigabe der Besprechung dieses Friedenszieles erscheint mir jedoch völlig unbegründet. Es liegt auf der Hand, dass durch eine öffentliche Erörterung die in der Sache liegenden Schwierigkeiten nicht vermindert, sondern vermehrt worden wären; die Bedenken und Zweifel, welche jetzt hervortreten, wären dann schon geltend gemacht worden. Insbesondere mussten die zwischen den beiden Kaisermächten über die Lösung der polnischen Frage stattgehabten keineswegs leichten Verhandlungen eine Erörterung in der Presse geradezu verbieten.

Die deutschen Kreise, welche mit der durch die Proklamation verkündeten Lösung sich unzufrieden zeigen, sind die altpreussischen Konservativen und die ihnen am nächsten stehenden Nationalliberalen, wobei aber gleich hervorgehoben werden muss, dass auf nationalliberaler Seite viel weniger Bedenklichkeit festzustellen ist. Die Leitung der freikonservativen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat sogar, wie sie mitteilt, wiederholt schriftlich und mündlich ihre „schweren Bedenken gegen den Plan der Schaffung eines mit weitgehender Autonomie ausgestatteten Königreichs Polen bei der Reichsleitung und den zuständigen preus-

sischen Ministern nachdrücklich geltend gemacht und ausführlich begründet". Und im preussischen Abgeordnetenhause wurde von den beiden konservativen Parteien und den nationalliberalen ein Antrag eingebracht, welcher „dauernd wirksame, militärische, wirtschaftliche und allgemein politische Sicherungen Deutschlands" verlangt und gegen jede Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark sich erklärt, „die geeignet wäre, den deutschen Charakter der mit dem preussischen Staate unlösbar verbundenen und für das Dasein sowie die Machtstellung Preussens und Deutschlands unentbehrlichen östlichen Provinzen irgendwie zu gefährden".

Im polnischen Lager ist, soweit ich überschaue, die Aufnahme der gefundenen Lösung eine fast ungeteilt günstige, wenn auch an einzelnen Stellen, namentlich in Posen, der rechte Ton noch nicht gefunden ist und sofort weitere Wünsche verlautbart werden. Die Erregung früherer Kämpfe zittert also auf beiden Seiten in Preussen noch nach. Hoffentlich wird auch in dieser Beziehung bald ein neues.

Mir erscheint die erfolgte Lösung als eine nach Lage der Dinge glückliche, und sie sollte m. E. als solche, namentlich von den Polen allgemein anerkannt werden. Auch der temperamentvollste Pole, und es hat den Polen nie an Temperament gefehlt, hat bei Beginn des Weltkrieges sich nicht träumen lassen können, dass das erste positive Ergebnis grossen und grössten Stils des Weltkrieges die Wiedererrichtung eines polnischen Reiches sein werde. Die Polen, das muss von vornherein betont werden, verdanken dieses weltgeschichtliche Ergebnis den beispiellosen Waffentaten der deutschen und der verbündeten österreichisch-ungarischen Heere, wenn auch die tapferen polnischen Legionen dabei zu ihrem Teil redlich mitgewirkt haben. Das erste Gefühl, welches die Proklamation des General-Gouverneurs ausgelöst hat, war daher und musste sein das der Dankbarkeit für die Mittelmächte, die nicht mit

phrasenreichen Versprechungen, sondern mit dem Blute von hunderttausenden ihrer besten Söhne das unglückliche, viel geprüfte Polen von dem schweren moskowitischen Joch befreit haben.

Allerdings, und auch das muss festgehalten werden, haben die Mittelmächte jene Befreiungstat nicht an erster Stelle unternommen um ein selbständiges Polenreich wieder zu errichten, sondern zum besseren Schutz ihrer eigenen Grenzen. Es kam uns vor allem darauf an, uns vor den Gefahren der unmittelbaren russischen Nachbarschaft zu sichern und dem weiteren Wachstum der russischen Macht durch Loslösung eines Volkes von der Grösse und Stärke des polnischen in etwa vorzubeugen. Nicht in erster Linie der Polen wegen, sondern um unser selbst willen haben wir zur Wiedererrichtung eines Polenreiches entscheidend geholfen Aber glücklicherweise treffen sich auch weiter die polnischen und die deutschen Interessen. Wir haben ein dauerndes Interesse, dass das polnische Staatswesen der Zukunft stark und blühend sei und das neue Polen hat ein dauerndes Interesse, sich die werktätige Unterstützung der Mittelmächte zu erhalten. Nur so können die gemeinsamen grossen Aufgaben gelöst werden.

Was nun die praktische Ausgestaltung der im Manifest des General-Gouverneurs enthaltenen Richtlinien anbelangt, so hat der Sprecher der nach Berlin entsandten Deputation polnischer Notabeln, der Rektor der Universität Warschau, Brudzinski, dem deutschen Reichskanzler die folgenden Wünsche vorgetragen: Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates; Aufhebung der Grenze zwischen den beiden Okkupationsgebieten; Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen Elementen, als eines Organs, das zur Aufgabe hätte: die Ausarbeitung der Verfassung, sowie von Gesetzentwürfen, Organisierung der polnischen Staatsverwaltung; und endlich Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisierung des künftigen

polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Kadres zu dienen hätten. Das letzte Moment zur Realisierung des polnischen Staatswesens würde dann bilden die Proklamation des polnischen Königs, und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens, die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluss.

In seiner Erwiderung hat der deutsche Reichskanzler erklärt, dass diese Wünsche in ihrem Endziele mit den Absichten der beiden grossen Mittelmächte sich begegneten. Die beiden verbündeten Kaiserreiche seien gewillt, „einen polnischen Staat unter einem polnischen König mit einer polnischen Armee im festen Anschluss an die Kaisermächte — namentlich in militärischer Hinsicht erstehen zu lassen, einen Staat innerhalb dessen Grenzen den Wünschen auf nationales kulturelles, selbständiges Leben der Weg gebahnt werden“ solle. Inzwischen ist bereits durch Verordnung des Generalgouverneurs die Bildung eines aus Wahlen hervorgegangenen Staatsrates im Königreich Polen angebahnt. Und durch eine Proklamation des K. u. K. österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs in Lublin und des Kaiserlich-deutschen Generalgouverneurs in Warschau wurde die polnische Bevölkerung aufgefordert, zur Teilnahme am Kampf gegen Russland freiwillig neue Truppenkörper zu bilden, welche dereinst mit der schon tapfer und mit solcher Auszeichnung kämpfenden polnischen Legion das polnische Heer bilden sollen.

Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Erwiderung hinzugefügt, die Vorarbeit, die jetzt schon zu leisten sei, müsse auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Verständnis aufgebaut sein, „ebenso wie unser zukünftiges freundnachbarliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der grossen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird“. Die Förderung jenes gegenseitigen Verständnisses ist z. Z. die Hauptaufgabe, das Gebot der Stunde, ganz besonders, auch in den polnischen Landesteilen Preussens. Die preussischen Polen

müssen sich, wie auch die Norddeutsche Allgem. Zeitung im Anschluss an die Mitteilung der Proklamation des General-Gouverneurs betont, gegenwärtig halten, dass sie jetzt und in Zukunft unauflöslich zum preussischen Staate gehören, während andererseits in den polnischen Landesteilen alsbald die vom Reichskanzler angekündigte Neuorientierung der preussischen Politik einzusetzen hat. Die Aera des alldeutschen Hakatismus und des nur nationalen polnischen Radikalismus muss für Preussen in gleicher Weise abgeschlossen sein Der eine, wie der andere würde störend, ja gefährdend auf die Weiterentwicklung der Dinge im Königreich Polen zurückwirken. Wer es gut meint mit dieser Entwicklung, wird jenen entgegenwirken müssen.

Ein mehreres lässt sich im gegenwärtigen Augenblick kaum sagen. Es handelt sich ja zunächst darum, den polnischen Staat in den Sattel zu heben, das Reiten muss er selbst lernen. Das neue polnische Staatswesen kann, so wertvolle staatenbildende Elemente auch in Polen vorhanden sind, nicht sogleich fix und fertig in die Erscheinung treten. Dafür fehlen die Voraussetzungen, nachdem hundert Jahre russischer Gewaltherrschaft auf Polen gelastet haben und eben noch die Greuel der Verwüstung in dem furchtbarsten Kriege, der je die Welt erschüttert hat, über die polnische-Erde dahingezogen sind. Der Aufstieg aus der langen Nacht der Knechtschaft zum strahlenden Lichte der Freiheit kann nicht plötzlich erfolgen. Es wird viel Geduld und Ausdauer und ernste Arbeit erforderlich sein, um den polnischen Staat der Zukunft nach allen Richtungen auszubauen und ihn wieder zu einem ebenbürtigen Gliede der westeuropäischen Kulturgemeinschaft zu machen, in die er gehört. Freuen wir uns der eingetretenen Wendung, in Wahrheit einer Wendung durch Gottes Fügung, welche, so hoffen wir zuversichtlich, an der Ostgrenze der grossen westlichen Nachbarmächte, um mit dem Manifest des General-Gouverneurs in Warschau zu sprechen „einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat neuerstehen und aufblühen“ lässt.

Die Wiedererstehung Polens.

Das Manifest der Zentralmächte, das den Entschluss bekundet, ein selbständiges Polen wiedererstehen zu lassen, wird in der ganzen Welt Aufsehen erregen. Es ist ein Akt von weltgeschichtlicher Tragweite.

Für die Polen bedeutet es die Erfüllung einer schon fast aufgegebenen Hoffnung. Seit der ersten Teilung im Jahre 1772 hat das national so stark ausgeprägte und empfindliche Volk immer wieder die verzweifelsten Anstrengungen gemacht, seine Selbständigkeit wieder zu erringen. Seine Leidensgeschichte ist voll der bittersten Enttäuschungen. Schliesslich war seine Hoffnung das russische Joch abschütteln zu können fast auf Null gesunken. Da kam der Weltkrieg. Ungeheure Leiden brachte er über das schwergeprüfte Land. Aber zugleich flammte auch die Hoffnung auf Wiedererringung der nationalen Selbständigkeit auf Sie kam von einer Seite, von der man sie vor dem Kriege zu allerletzt erwartet hätte. Als im September 1914 die deutschen Truppen zum ersten Male siegreich in Russisch-Polen eindrangen, liess der Generalleutnant von Morgen folgenden verheissungsvollen Ruf an die Bevölkerung ergehen: „Ich komme mit meinem Corps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechten aus Eurem schönen Land, das seine politische und religiöse Freiheit wieder erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers".

Dann aber kamen militärische Rückschläge und erst nachdem ein Jahr später die deutschen und österreichischen Truppen die Russen weit zurücktrieben und das polnische Land dauernd besetzt halten konnten, erhielten die polnischen Hoffnungen eine festere Grundlage und Gestalt. Die von Nikolajewitsch zu Beginn des Krieges gegebenen Verheissungen auf ein autonomes Gross-Polen unter russischer Oberherrschaft, verloren den Rest ihrer Bedeutung. Die militärische Lage

machte sie illusorisch, sodass auch diejenigen, die mit dieser Lösung der polnischen Frage trotz des abschreckenden finnländischen Vorbildes sich zu befreunden geneigt waren, sich gezwungen sahen, ihre Zukunftsvorstellungen mit den tatsächlichen Machtverhältnissen in Einklang zu bringen.

Heute, nach einem Jahr deutsch-österreichischer Verwaltung und nachdem die polnischen Befürchtungen wegen etwaiger Teilungs- und Germanisierungsabsichten geschwunden sind, steht die überwältigende Mehrheit des polnischen Volkes auf dem Standpunkt: Los von Russland! Die Kundgebungen der politischen Parteien, wie sie bei den Stadtverordnetenwahlen in Warschau und bei anderen Gelegenheiten zutage getreten sind, lassen keinen Zweifel mehr darüber, dass die Polen den Anschluss an den europäischen Westen suchen. So wurde am 3. September 1916 in einer öffentlichen Versammlung in Warschau, an der die namhaftesten Führer teilnahmen, folgende Resolution gefasst:

„Der einzige Feind des polnischen Staatswesens und der Gegner der Wiederherstellung des polnischen Staates ist jetzt nur Russland. Ein Sieg Russlands würde unsere Nationalität mit Vernichtung bedrohen, die Niederlage Russlands ist die erste unentbehrliche Bedingung für die Zukunft Polens. Jede politische oder militärische Konjunktur, welche die Kräfte Russlands im jetzigen Völkerkriege vergrössert, ist für die polnische Sache schädlich. Die Situation verlangt unsererseits einen energischen Kampf, für unsere nationale Zukunft.

„Darum wenden wir uns an die Zentralmächte mit dem Wunsche, alsbald den polnischen Staat zu proklamieren und uns die Bildung einer polnischen Armee zu ermöglichen, welche auch in diesem Kriege gegen Russland kämpfen soll, für Polens dauernde Unabhängigkeit.“

Das jetzt erlassene Manifest entspricht diesen Wünschen. Ein neues Königreich Polen in den Grenzen des sogenannten Kongress-Polens soll entstehen.

Es liegt auf der Hand, dass bei der Lösung der polnischen Frage durch die Zentralmächte die Herstellung eines Gross-Polens wie es vor der ersten Teilung bestand, nicht die Rede sein konnte, aber zweifellos wird die Tatsache des Bestehens eines mit Deutschland in engeren wirtschaftlichen und politischen Beziehungen stehenden polnischen Staates auch den Wünschen der in den Reichsgrenzen lebenden Polen auf staatsbürgerliche und kulturelle Gleichbererechtigung zugute kommen.

Der stärkste Träger der los-von-Russland-Idee war seit Beginn dieses Krieges die polnische Legion. Sie bestand zu zwei Dritteln aus Polen russischer Staatsangehörigkeit und hat sich mit wütender Entschlossenheit gegen die Russen geschlagen. Einer ihrer Hauptförderer war der Vize-Präsident des „Obersten polnischen Nationalkomitees“: der sozialistische österreichische Abgeordnete Ignaz Daszyński; der grösste Teil der polnischen sozialistischen Partei (P. P. S.) stand hinter dieser Bewegung und der bekannte polnische Sozialist Josef Pilsudski kommandierte die erste Brigade. Der jungen polnischen Mannschaft wird nun Gelegenheit gegeben sein, sich in noch grösserer Zahl als Freiwillige an der Verteidigung ihres Landes gegen die Russen zu beteiligen. Diese deutsch-polnische Waffenbrüderschaft gegen einen gemeinsamen Feind wird hoffentlich auch nach beiden Seiten in dem Sinne erzieherisch wirken, dass Polen wie Deutsche erkennen, dass sie in der Zurückdrückung der grossrussischen Gefahr eine gemeinsame geschichtliche Aufgabe haben, deren Erfüllung sie einander annähern und das alteingefressene gegenseitige Misstrauen zum Verschwinden bringen wird.

Wie verhängnisvoll die Beseitigung des polnischen Zwischenstaates zwischen dem Deutschen Reich und der gross-russischen Weltmacht war, dürfte nun nachgerade auch denjenigen Politikern und Staatsmännern klar geworden sein, die vor dem Kriege einer solchen völlig unzugänglich waren. In der sozialistischen Welt

hatten Karl Marx und Friedrich Engels für die frühzeitige Erkenntnis dieser Seite der polnischen Frage gesorgt. Wenn bei der Aufrichtung der ersten Internationale auch eine Kundgebung zugunsten der Wiederaufrichtung Polens stattfand, so hatte das keineswegs blos seinen Grund in dem reinmenschlichen Gefühl mit dem Leiden der zertretenen Nation. Für Marx war die Frage der Neuschaffung eines polnischen Zwischenstaates eine europäische Frage.

Wäre Russland in die Lage gekommen, seine alten militärischen Grenzen gegen Westen wiederherzustellen und Polen zu einer noch viel stärkeren Bastion auszubauen, als dies bereits vor dem Kriege mit Hilfe französischer Milliarden geschehen war, so wäre das für die ganze Entwicklung Mittel- und Osteuropas von schlimmster Bedeutung gewesen, denn von einer noch weiter ausgebauten polnischen Bastion aus würde Russland Oesterreich-Ungarn und den Balkan zu beherrschen in der Lage gewesen sein. Der Traum eines wirtschaftlich und politisch angenäherten Mitteleuropas mit freiem Zugang zu den vorderasiatischen Gebieten würde ausgeträumt sein.

Aus diesen Gründen freuen wir uns der Ankündigung eines wiedererstehenden Polens. Es ist eine Frucht des Weltkrieges, die dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt dient.

Eduard David.

Polen in Mitteleuropa.

Von **D. Friedr. Naumann**, M. d. R.

Das, was in diesen Tagen geschah, war nur erst der Anfang zur Eingliederung Polens in Mitteleuropa. Es war noch keine Staatsgründung, noch kein Staatsvertrag, keine fertige Regelung, aber es war die Erklärung eines mitteleuropäisch-polnischen Willens durch die zwei Kaiser und eine erste Antwort durch die Versammlungen in Warschau, Lublin und an anderen Orten.

Es war aber und ist vor allem die Herstellung einer Kampfgemeinschaft zwischen allen Polen und allen Mitteleuropäern. Von jetzt an sind wir Waffenbrüder! Alles andere wird sich später schon finden.

Noch ist Mitteleuropa etwas Werdendes. Es entsteht im Kampf und wächst zusammen in einer unerhörten Anstrengung Erst durch Kampf, Tod, Mühe und Sieg, wird der mitteleuropäische Geist zu etwas lebendigem. Er steigt von den Schlachtfeldern auf und versucht es, in den Regierungsstuben Einlass zu erhalten. Mitteleuropa stand auf keinem alten Parteiprogramm, war sozusagen fast Niemandes Forderung, nun aber gewöhnen sich die Menschen des ganzen weiten Gebietes, sich als eine kriegerische und politische Einheit zu denken. Deutsche, Magyaren, Westslaven aller Art, Bulgaren, Türken und auch ungarländische Rumänen streiten an denselben Fronten um Mitteleuropa herum, und wenn es sein muss, so fliesst ihr Blut gemeinsam. Alle diese Nationen sind von einer höheren Gewalt des geschichtlichen Schicksales zu einer Einheit und gegenseitigen Haftbarkeit verbunden und einer erleichtert des andern Last. Wenn dabei auch alte und neue Missverständnisse und ererbte Abneigungen mit getragen werden müssen, so wundert das Niemanden, der die zerklüftete Vorgeschichte Mitteleuropas kennt. Eine unbedingte und restlose Harmonie kann heute nicht herbeigezaubert werden, aber die Unterschiede sind schon längst nicht mehr die Hauptsache, weil jeder Teil und jede Nationalität fühlt, dass wir alle zuerst siegen müssen, um dann leben zu können. Man braucht sich gegenseitig. Insbesondere an der Ostfront steht es so, dass alle Elemente, die nicht russisch werden wollen, gar keine andere Möglichkeit haben, als eine grosse unermüdliche Kampfgenossenschaft zu bilden. Diese Kampfgemeinschaft ist es, die heute durch ihre beiden Kaiser den Polen desselben Königtums Warschau zuruft: helft uns kämpfen!

Die Polen im bisherigen russischen Gebiet hören

den Ruf und überlegen sich, was sie antworten sollen. Sie sehen ohne weiteres ein, dass im Rufe Mitteleuropas für sie nicht die Staatseinheit aller Volksgenossen liegt und nach Zustand der Dinge gar nicht liegen kann. Sollen sie sich nun auf den Standpunkt stellen, dass sie deshalb den Anschluss ablehnen? Sie haben es nicht getan, ja im Gegenteil — viele von ihnen haben sich eifrig bemüht, die mitteleuropäische Verständigung zu Wege zu bringen. Und darin haben sie nach unserer Meinung auch vom rein polnisch-nationalen Gesichtspunkte aus, das einzig richtige getan. Wenn nämlich auch die von ihnen gewünschte nationale Staatlichkeit jetzt und in aller absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist, so liegt schon darin ein gewaltiger Fortschritt, dass nun alle Polen ohne Ausnahme zu einer einheitlichen Gesamtpolitik gehören können. Alle Polen rechnen sich jetzt zu Mitteleuropa und werden von diesen Tagen an ganz von selbst die besten und wärmsten Vertreter der mitteleuropäischen Idee, weil in ihr auch die polnische Einheit mitbegriffen ist. Sollte je der deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarisch-türkische Bund wieder zerrissen werden, so ist anzunehmen, dass dieser Riss nicht ohne Schädigung der polnischen Einheit vor sich geht. Fast alle Grenzvölker Mitteleuropas sind in ähnlicher Lage, dass sie nur im Oberbegriff einer mitteleuropäischen Gesamtpolitik ihre eigene nationale Zusammengehörigkeit finden können, wie insbesondere Rumänen und Serben, deren Unglück es geworden ist, dass ein Teil von ihnen nicht mitteleuropäisch werden wollte. Wären sie klug beraten gewesen, so hätten sie das getan, was heute die Warschauer Polen tun. Als grösste und wichtigste westslavische Nation sind die Polen die ersten, die nun ganz bei uns sind. Sie kommen als Polen, wollen ihrem Volkstum dienen, finden aber dazu keinen besseren Weg, als den mitteleuropäischen Anschluss. Wir sehen sie kommen und grüssen sie herzlich.

In Zukunft ist es ausgeschlossen, dass polnische Heere gegen polnische Truppen fechten, was zur Zeit leider noch möglich ist. Alle polnische Waffenkraft soll von nun an bei den Mitteleuropäern stehen. Darin liegt für die Polen ein grosser Entschluss, denn Russland wird irgendwann nochmals nach dem Westen zu wollen, dann erst gibt es den wahren letzten polnischen Freiheitskrieg. Vorläufig hilft aber Polen den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, stellt seine noch vorhandenen Kräfte bei Hindenburg ein und ringt um Bewahrung und Erweiterung der Grenzen. Das hat für uns die Bedeutung der Vermehrung wertvoller Streitkräfte, für den neuen Staat Polen aber die viel grössere Wichtigkeit, dass die Neugründung nicht als blosses Geschenk erscheint, sondern als selbsterworbener oder wenigstens miterworbener Ertrag blutiger Mühe. Bisweilen ist von polnischer Seite her alle Schuld an der Zerrüttung des alten Königreiches nur auf die umwohnenden Dynastien und Völker geschoben worden, in Wirklichkeit aber fehlte doch auch etwas an eigener politisch-militärischer Widerstandskraft. Wir Deutschen können darüber freimütig reden, weil auch unser Volk nahe daran war, von fremden Völkern zerstückelt zu werden. Das Schicksal Deutschlands hing im 17. und 18. Jahrhundert an einem Faden. Was uns gerettet hat, war die eigene militärische Kraft unserer Vorfahren, denn ohne diese hätte keine Aufrichtung erfolgen können. Jedes zerbrochene Volk kann zwar fremde Mithilfe brauchen, aber es muss im Grunde sein eigener Erlöser sein wollen. Diesen Willen können und wollen die Polen im Königtum Warschau jetzt zeigen. Sie kämpfen für sich, indem sie mit uns zusammen kämpfen. Und wir müssen ihnen einen guten Sieg wünschen für uns und für sie. Das ist Waffenbrüderlichkeit.

Schon vor fast einem Jahre habe ich in den „Polnischen Blättern“ meine Zuversicht, dass Polen sich aufrichten werde, aussprechen wollen, damals aber hat mir

die Zensur nur die Bedenken stehen lassen, aber die Zuversicht gestrichen. Das ist heute vorbei. Heute kann ich als ein Vertreter der mitteleuropäischen Idee mit freudiger Gewissheit sagen, dass die Bedenken nicht mehr die Oberhand haben. Die Würfel sind gefallen, die praktische Gemeinsamkeit beginnt. Man spricht in Berlin, Wien, Krakau und Warschau heute über nichts so sehr wie über das polnische Problem im Zusammenhang mit Mitteleuropa. Inmitten dieser vielen Aeusserungen darf ich wohl daran erinnern, dass ich am 11. Oktober im deutschen Reichstage aussprach:

> Von allen Westslaven sind die wichtigsten die Polen, deren Geschichte an einem unerwarteten, bedeutsamen Wendepunkt angelangt zu sein scheint. Nach mehr als hundertjähriger Erstarrung regt sich in den von unseren und österreichischen Truppen besetzten russisch-polnischen Gebieten ein geschichtlicher Frühling, den wir als Deutsche verstehen und mit unseren Wünschen begleiten, da auch wir selbst in unserer historischen Vergangenheit den Druck eines gesinnungsfremden Auslandes häufig genug erfahren haben. Die Polen gehören im Gegensatz zu den Russen zur westlichen Kulturgemeinschaft, was schon in ihrer Zugehörigkeit zur römischen Form des Christentums seinen Untergrund hat. Als Deutsche müssen wir die Sorgen dieser uns benachbarten Nation auch unsere Sorgen sein lassen und müssen auf diese Weise tatkräftig und praktisch, wenn es geht, in besserer Art das erfüllen, was England behauptet, gegenüber den kleineren Nationen erfüllen zu wollen.

Meine Worte von damals passen heute doppelt gut, um das auszudrücken, was ich noch sagen will: aus der Waffenbrüderlichkeit muss sich Kulturachtung entwickeln. Es ist unmöglich, für dieselben Ideale zu streben ohne sich auch im Leben gegenseitig zu ehren. Das muss beiden Seiten ernstlich an's Herz gelegt werden.

Der bisherige Zustand war vielfach auf beiden Seiten eine Hervorhebung der Gegensätzlichkeiten zwischen Deutschtum und Polentum. Jetzt soll man hinzufügen, wie stark wir, geschichtlich betrachtet, beiderseits verwandt sind. Im Deutschtum der östlichen deutschen Landesteile fliesst sehr viel slavisches Blut und in's Polentum sind viele deutsche Einwanderer eingetaucht. Es gibt keine so reinliche Rassenscheidung wie man vielfach glaubt. Und auch geistig ist oft die Denkweise viel ähnlicher als die Sprache. Wir wohnen unter demselben Klima, auf der gleichen Fläche, haben im Mittelalter etwa dieselbe kirchliche Beeinflussung gehabt. Noch jetzt sind die Katholiken beider Länder unter sich verbunden. Was aber die Künste und Wissenschaften anlangt, so ist nach allem, was ich weiss, der Deutsche Einstrom in den ernsthaften Leistungen grösser als etwa der westeuropäische oder der russische, und die polnischen Arbeiten haben schon immer in Deutschland eine gute Wertschätzung gefunden. Das konnte zwar durch politische Streite verdunkelt werden, war aber doch vorhanden. Nun gehen die alten Streite in neue Waffenbrüderlichkeit über. Da wird schon von selber der beiderseitige Lebenston harmonischer werden, wie denn überhaupt ganz Mitteleuropa darauf beruht, dass zwischen den gemeinsam kämpfenden Völkern auch geistige Verständigung herbeigeführt wird.

Die Wiedererrichtung Polens.

Der Entschluss der verbündeten Kaiser, das Königreich Polen aufzurichten, ist aus einem Geiste geboren, der über Vorteile oder Bedenken des Augenblickes weit hinaus der Völkerzukunft neue Bahnen weist. Das wiedererstandene Polen bildet den Eckstein für den aufstrebenden Bau des mitteleuropäischen Bundes, und dieser die unumgängliche politische Folgerung aus den Fortschritten der modernen Verkehrstechnik. Mit ihrer Hilfe sind neben dem britischen Weltreich jene Staats-

und Wirtschaftskörper entstanden, welche die materiellen und personellen Kräfte ganzer Kontinente einheitlich zusammenfassen. Im Bewusstsein ihrer physischen Ueberlegenheit haben sich die in Europa verankerten Riesenreiche gegen die alten Nationalstaaten der europäischen Mitte zusammengeschlossen, die sämtlich das Schicksal teilen, mit ihren Siedelungsgebieten auf das alte kleine Territorium aus der Zeit des Frachtwagen- und Ruderbootverkehrs beschränkt geblieben zu sein. In diesem echten Eroberungs- und Vernichtungskriege, den man unter der Flagge eines Kampfes für die kleinen Nationen zu führen die Stirn besitzt, sind nicht bloss Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, sondern alle engräumigen Staaten der Mitte gleichmässig bedroht. Entweder werden sie zu Trabanten der Riesenreiche — die Küstenstaaten Englands, die mehr kontinentalen Russlands, — oder sie schliessen um den Kern der siegreichen Mittemächte eine Bundesgemeinschaft, die nach Volkszahl und Hilfsquellen jedem der Weltreiche gleichwertig oder überlegen ist. Noch haben sich Deutschland und seine jetzigen Verbündeten stark genug erwiesen, um fast der ganzen übrigen Welt die Spitze zu bieten. Aber die Machtgrundlagen der bisher noch verhältnismässig unentwickelten Weltreiche sind so überlegen, dass in einer nahen Zukunft keiner der Mittestaaten seine Unabhängigkeit für sich allein oder auch im Rahmen des jetzigen Bundes aufrecht zu halten vermag. Unser letztes Kriegsziel ist die Herstellung des Gleichgewichts der Kräfte gegenüber den Weltreichen, und zwar unter Einschluss des meerbeberrschenden England. Es gibt keine andere Sicherung eines würdigen Friedens; nicht anders kann die Gleichberechtigung der engräumigen Staaten verbürgt und die vielgestaltige Herrlichkeit der europäischen Kultur vor den nivellierenden Tendenzen der grossen Reiche gerettet werden.

Solche Gedankengänge, allen Weiterblickenden längst vertraut, durch Friedrich Naumann breiteren Kreisen zugänglich gemacht, sind indessen noch weit

entfernt, Gemeingut auch nur der Gebildeten und der Regierungen zu sein. Man denke an die verbrecherische Torheit der Italiener, Rumänen und Belgier. Auch in Deutschland stecken viele noch in den alten Gedankengängen des isolierten Nationalstaats, der seine Kräfte oft im Kampf um kleine Grenzstreifen erschöpft, aber unmerklich in die Reihe der Mittel- und Kleinstaaten herabsinkt, weil andere draussen ganze Erdteile sich unterwerfen.

Nicht Wenige stehen deshalb den Anfängen eines politischen Neubaus und dem neuen Bundesgenossen mit Misstrauen gegenüber. Wird er nicht Posen, Westpreussen und Oberschlesien zur Irredenta machen, das um seine nationale Existenz ringende Deutschtum der Ostmarken vollends aus dem Lande zu drängen helfen? Ist auf die Treue der Polen zu rechnen, die starke wirtschaftliche Interessen mit Russland verbinden?

Die so sprechen, übersehen die tiefe Kluft, welche die westeuropäische Kultur der Polen von der byzantinischen der Russen trennt, und sie verkennen die schöpferische Kraft des Krieges. Sie wissen nichts von dem vernachlässigten Zustand Polens unter russischer Herrschaft und den Wandlungen, welche die deutsche Verwaltung hervorrief. Ich habe auf ausgedehnten Reisen kein schlechter regiertes Land gesehen als das russische Polen: die Flüsse unreguliert, die Niederungen zur Zeit der Schneeschmelze weithin überschwemmt, das Netz der rein strategischen Eisenbahnen und Strassen, der Telegraphen und Telephone äusserst weitmaschig, alle Städte ausser Warschau ohne Kanalisation und andere hygienische Vorkehrungen, die Aecker auf den Dorffluren allermeist in Gemengelage, keinerlei Selbstverwaltung, das Genossenschaftswesen lange unterdrückt, alles Geistesleben in Fesseln geschlagen, die Mehrzahl der Bauern und Arbeiter ohne Kenntnis der Schrift, weil es an Schulen fehlt.

Als die Deutschen kamen, standen die Polen zunächst abwartend zur Seite, aber die Siege Hindenburgs

und die ruhige Sachlichkeit des deutschen Generalgouverneurs weckten Vertrauen und Hoffnungen. Einer der besten Vertreter deutschen Wesens, ein ganzer Soldat und zugleich ein hochgebildeter Mann, hat General von Beseler trotz aller Härten, die der Krieg seiner Verwaltung aufzwang, den führenden Männern das Bewusstsein gegeben, nicht einem Eroberer, sondern dem vorsorgenden Freunde ihres Volkstums, dem Wiederhersteller ihrer Freiheit, begegnet zu sein.

Ueber die Selbstverwaltung in Städten und Landkreisen, über die polnischen Volks- und Hochschulen führte ein gerader Weg zu den feierlichen Absagen der polnischen Parteiführer und grosser Volksversammlungen an Russland. Es erwachte das heisse Verlangen, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen, die tapferen Legionen zu einem Heere zu erweitern, auf dem Schlachtfeld und in den Fabriken mit den Befreiern vereinigt den vollen Sieg zu erkämpfen. Die Legionäre und unsere Soldaten haben sehr gute Kameradschaft gehalten; der gemeinsame Kampf wird der beste Kitt für das junge Bündnis werden. Eine geordnete Verwaltung wird die unterdrückten Kräfte des begabten Volkes rasch zu starkem Leben erwecken. Die Landwirtschaft darf in wenigen Jahrzehnten doppelte Ernten erwarten, die bisher künstlich niedergehaltene Erzindustrie von Südpolen, die mit den oberschlesischen Lagerstätten von Kokskohle sich wunderbar ergänzt, wird rasch aufblühen. Der Textilindustrie steht zwar eine schwere Krisis bevor, weil sie zu fast vier Fünfteln ihrer Produktion auf den russischen Markt eingerichtet ist. Aber ich sprach fast alle ihre hervorragenden Vertreter, und keiner bezweifelt, dass diese Krisis bei engem Anschluss an unser Wirtschaftsgebiet sich ziemlich rasch werde überwinden lassen. Wir können dem Weichsellande den unentbehrlichen Zugang zum Mündungs- und Küstengebiet durch eine Zoll- und Verkehrsgemeinschaft sicherstellen, welche den Schutz schwächerer Industrien nicht ausschliesst.

Aber über alle materiellen Vorteile hinaus können die verbündeten Mächte dem polnischen Volke ein Mass von verfassungsmässiger Freiheit und Unabhängigkeit verleihen, das jede Art von Autonomie im Rahmen des russischen Staates in den tiefsten Schatten stellt. Denn wir fordern von dem neuen Staate, abgesehen von dem selbstverständlichen Schutz der deutschen Minderheiten, nichts anderes als die Gewissheit, dass er nie die Waffen gegen seinen Befreier kehrt und einen festen Schutzwall gegen Russland bildet. Hier wie auf dem Gebiete der Wirtschaft geht das deutsche mit dem polnischen Interesse durchaus parallel; die Formen für den zu schaffenden Wehr- und Verkehrsverband werden sich deshalb bei beiderseitigem guten Willen ohne grosse Schwierigkeiten finden lassen. Im Schutz und auf der Grundlage dieser Gemeinschaft wird das lange unterdrückte Volkstum die freieste Entfaltung finden.

Allerdings eine märchenhafte Aussicht, welche die Entente und Russland eröffnen, können wir so wenig verwirklichen wie jene: die Aussicht auf die polnischen Sprachgebiete Preussens. Denn sie bilden die unentbehrliche Verbindung beider Preussen und Schlesien. Man wird sich bei der Erkenntnis beruhigen müssen, dass die staatlichen Notwendigkeiten mit der ethnographischen Gruppierung nirgendwo ganz in Einklang zu bringen sind.

Gelingt es, einen vollen Sieg unter kräftiger Mitwirkung der Polen zu erringen, so winkt ihnen für den imaginären Ausfall der preussischen Landesteile aber auch ein reichlicher Ersatz in den dünn besiedelten Gebieten östlich vom Bug. Zugleich wird der starke Druck, den die überquellende und vom Osten gewaltsam ferngehaltene Volksmasse Polens auf das deutsche Grenzgebiet ausübte, nachlassen, und der wichtigste Anlass zum Kampf um den Boden in unseren gemischt-sprachigen Gebieten fortfallen. Damit wird die Grundlage für einen modus vivendi geschaffen, der den deutschen Besitzstand dort besser zu wahren vermag als der bisherige Kampf.

Dass im übrigen unsere Polenpolitik neue Bahnen einschlägt, die ebenso erfolglose wie aufreizende Regelung der Sprachenfrage ganz erheblich verändern muss, unterliegt keinem Zweifel. Umso mehr erwarten wir die volle und freudige Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten seitens der polnischen Mitbürger, die es nicht etwa vorziehen, in das Königreich und sein Kolonialgebiet abzuwandern.

Ich habe aus rückhaltlosen Gesprächen mit den polnischen Führern die Ueberzeugung gewonnen, dass es ihnen ernst ist mit der Versicherung, für alle Zeiten auf den Erwerb von Gebietsteilen ihres Befreierstaates Verzicht zu leisten. Sie lehnen den Gedanken schon desshalb ab, weil unsere Grenzgebiete grosse deutsche Minoritäten oder Majoritäten enthalten, und weil Polens Interesse durch das erhoffte Siedlungsland gegen den Osten orientiert werde. Wer sich bei solchen Versprechungen und Erwägungen nicht beruhigt, sei daran erinnert, dass ein militärisch und wirtschaftlich uns eng verbundenes Königreich Polen jedenfalls bessere Nachbarschaft in Aussicht stellt als die russischen Weichsel-Gouvernements, welche mit Hilfe französischen Geldes zur Zwingburg Mitteleuropas zn werden drohten.

Aber Bündnisse dürfen sich nicht nur auf Verträge stützen, sie müssen vom Gefühl der Zusammengehörigkeit getragen sein, und solche Empfindungen zu pflegen, wird eine wichtige Aufgabe der geistig führenden Kreise in beiden Ländern bleiben.

Berlin, den 20. November 1916. M. Sering.

Zur Auferstehung Polens.

Am 12. d. M. fand in Krakau eine Vollversammlung der polnischen Mitglieder des österreichischen Herren- u. Abgeordnetenhauses, ferner des galizischen Landtages statt. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Marienkirche hielt der Obmann Exzellenz v. Biliński eine Rede, der wir Folgendes entnehmen:

Das von so vielen Geschlechtern geträumte und ersehnte Ideal, für welches so viel polnisches Blut

vergossen wurde, so viele Volksmärtyrer gelitten haben, beginnt sich zu verwirklichen, beginnt eine greifbare Form anzunehmen. Wir haben die feierliche Verheissung eines freien unabhängigen, selbständigen Polens: wir haben den polnischen Staat. Indem die grossherzigen Herrscher die Auferstehung unseres Vaterlandes ansagten, haben sie der polnischen Nation die allerfröhlichste Kunde zukommen lassen.

Fast 100 Jahre sind seit der Aufteilung Polens verstrichen, seit dem Moment, da ein blutiges Unrecht an einem freien und grossen Volke verübt wurde, ein blutiges Unrecht an uns, und ein für die europäischen Staaten folgeschwerer politischer Fehler. Diese Tat rächte sich an Europa ein ganzes Jahrhundert lang; sie störte das politische Gleichgewicht, hemmte eine richtige Staatengruppierung, hinderte die freiheitliche Entwicklung der Völker, vernichtete den Glauben und das Recht, die Grundlage jeder Ordnung, und in ihren Folgen führte sie zu den schrecklichen Kämpfen des Westens gegen den Osten, welche sich jetzt auf den mit Blut getränkten und mit Trümmern bedeckten Gefilden Polens abspielen. Dieser Weltkrieg — und eine seiner ursprünglichen Ursachen ist die Aufteilung Polens — führt in seiner Entwicklung, in der Konsequenz der geschichtlichen Gerechtigkeit zur Auferstehung Polens.

Heute aufersteht Polen, wenn auch nur ein Teil, als ein freier unabhängiger Staat und die geschichtliche Gerechtigkeit stellt den Glauben an die Idee des Rechtes wieder her. Dank sei hierfür den Zentralmächten. Nicht nur die polnische Nation, auch die Kulturwelt schuldet ihnen Dankbarkeit. Denn wir sind keine Nation, die erst ihre staatliche Existenz als Geschenk von fremden Händen erhalten soll, für die der Staat erst gebildet werden muss, indem die Bedingungen der bürgerlichen Gemeinschaft zur nationalen Arbeit geschaffen werden, — wir sind eine Nation, die auf neun Jahrhunderte ruhmvoller staatlicher Unabhängigkeit zurückblickt, — auf neun Jahrhunderte kultureller Arbeit, auf

Jahrhunderte schwerer Kämpfe und Opfer zum Schutze der Zivilisation der Welt, — wir erlangen heute nur einen Teil dessen, was nie aufgehört hat ein unverjährtes Unrecht der Nation zu sein.

Hundert Jahre lang brach die Nation immer wieder gegen den Bedrücker los, und nachdem jedes Mal die Begeisterung der Freiheitshelden in Blutströmen erstickt wurde, die einen in Warschau den Märtyrertod am Galgen starben, die anderen langsam in den sibirischen Katorgen zu Grunde gingen, noch andere das schwere Dasein der Verbannten und Emigrierten fristen mussten — hat die Nation den Waffenkampf aufgegeben und sich an die Arbeit gemacht. Auf allen kulturellen Gebieten, auf denen sich die Menschheit betätigt, erscheinen die Polen in Reih und Glied als erstklassige Mitarbeiter. Wissenschaft und Kunst, Gewerbe und Handel, Acker und Bergbau, gemeinnützige und organisatorische Tätigkeit, auf allen diesen kulturellen Gebieten, hat sich der polnische Name ruhmreich verzeichnet. Dank dieser Arbeit errang Polen trotz seiner Zerstückelung, im Reigen der zivilisierten Völker eine ebenbürtige Stellung und erzielte die geistige Auferstehung, bevor ihm die ersehnte, heute bereits beginnende staatliche Auferstehung zuteil wurde.

Heute, da sich die Freiheitspforten öffnen, gedenken wir der geistigen Einheit der polnischen Lande und unserer nationalen Zusammengehörigkeit, die Alles durchzuhalten vermocht, und begrüssen mit herzlicher, lebhafter Freude die Tatsache, dass ein Teil Polens die selbständige staatliche Existenz erlangt. Von diesem Gedanken durchdrungen, entsenden wir unseren Brüdern die innigsten Wünsche und begrüssen aus vollem Herzen die Morgenröte der Freiheit des Königreichs Polen.

Die regelrechte Entwicklung einer jeden Nation, die Vervollkomnung ihres Charakters, Festigung ihrer bürgerlichen Tugenden, ständiger zivilisatorischer Fortschritt, mit einem Worte, alles, was die Grundlage der

Volkswohlfahrt bildet, erfordert unbedingt, dass die Nation im eigenen Staate lebt. Nur der letztere kann die Interessen aller Bürger mit den allgemeinen Interessen in Einklang bringen. Deshalb war es nicht nur die heisse grenzenlose Vaterlandsliebe, sondern auch das Bewusstsein der Notwendigkeit eines vaterländischen Staates, das im Laufe der 150 Jahre die Quelle zahlreicher mit Blutströmen bezahlten verzweifelten Ausbrüche der polnischen Nation bildete. Bis endlich der Weltkrieg die Bedingungen zur Verwirklichuug unserer Hoffnungen und Wünsche schuf, nachdem die Heldenarmeen der Mittelmächte im siegreichen Marsche den unversöhnlichen Feind aus den polnischen Ländern verdrängt haben.

Es war nicht eigenes Verschulden, dass die polnische Nation in diesem schrecklichen Kriege nicht als kämpfende Partei auftreten konnte. Ihre Solidarität mit den Zentralmächten bewies jedoch die polnische Nation vor der ganzen Welt, indem sie sofort nach Kriegsausbruch die heute ruhmbedeckten heldenhaften polnischen Legionen ins Leben rief. Diese Legionen waren auch während der ganzen Kriegszeit das einzige nach aussen sichtbare Symbol der im Herzen eines jeden Polen lebenden Sehnsucht nach einem polnischen Staate.

Uns schwebte ein anderes Programm der Lösung der polnischen Frage vor, das zu wiederholten Malen in den Beschlüssen des Polenklubs niedergelegt wurde, ein Programm, das eher dasjenige zum Ausdruck brachte, was den Inhalt der nationalen Wünsche bildet und welches, einmal verwirklicht, die Kraft und die Macht der Monarchie gestärkt hätte. Dieses Programm ist nicht in Erfüllung gegangen.

Die Erlangung des eigenen Staates, wie ihn das Manifest vom 5. November dem polnischen Volke verbürgt, bildet jedoch eine grundsätzliche Errungenschaft von solcher Tragweite, unter die das polnische Herz so tief erschüttert, dass in diesem geschichtlichen Moment

alle Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Programms verstummen müssen. Tief wurzelt in uns der Glaube, dass die Versprechungen, die uns vom Throne der verbündeten Monarchen der Zentralmächte aus verkündet werden, vollinhaltlich in Erfüllung gehen werden. Die Tragweite der mit dem Aufbau Polens verbundenen Interessen der Zentralstaaten, die Tüchtigkeit unserer Brüder, die an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitzuwirken haben, geben uns die Hoffnung und Sicherheit, dass der polnische Staat wie es sich geziemt aufgebaut wird, sie bürgen uns, dass baldmöglichst an die Organisierung des polnischen Staates geschritten, dass ein eigener König und Reichstag, eine eigene Regierung und Armee, ihre Aufgabe übernehmen, sobald der Weltkrieg beendet wird.

Der polnische Staat wird immer der Blutopfer gedenken, die auf polnischer Erde die siegreichen verbündeten Armeen gemeinsam mit den Legionen getragen; dieser Staat wird opferwillig seine ehemalige geschichtliche Sendung aufnehmen, und das durch den Andrang vom Osten bedrohte Mitteleuropa beschützen.

Die Vollversammlung der polnischen Abgeordneten begrüsst die Errichtung des Königreiches mit patriotischer Begeisterung und bringt dem hochherzigen Monarchen, der gemeinsam mit seinem mächtigen Verbündeten zum Begründer des neuen polnischen Königreichs wurde, die untertänigste Huldigung und den wärmsten Dank dar.

Die Vollversammlung der polnischen Abgeordneten begrüsst mit tiefer Rührung Warschau, als die unsern Herzen teuere Hauptstadt des künftigen Polenreiches, entsendet allen unseren Brüdern wärmste Wünsche und den heldenhaften Legionen, die zwei Jahre lang ruhmreich das Banner der polnischen Staatsidee aufrecht gehalten, und zur Grundlage der künftigen polnischen Armee geworden, spricht sie ihre Bewunderung und dankbare Anerkennung aus.

Und nun beantrage ich ein „Hoch!“ das vielen Generationen versagt blieb, das wir aber mit Hilfe Gottes

werden erheben dürfen: „Unser Polen, das freie unabhängige Polen, lebe hoch!“

Aus dem Leben der polnischen Legion.

Besuch des Oberbefehlshabers Ost bei der Polnischen Legion.

Aus dem Hauptquartier-Ost wird uns vom 15. November berichtet:

Für die aus den Kämpfen am Stochod und Styr rühmlichst bekannte polnische Legion war der 14. November ein festlicher Tag, brachte er doch zum ersten Male den Besuch des deutschen Oberbefehlshabers an der Ostfront. Das Wetter war wenig freundlich; Regen und Schnee weichten die Wege gründlich auf. Um so freundlicher war der Empfang, den die polnische Legion dem obersten Führer bereitete. Am Bahnhofe erwarteten ihn der stellvertretende Führer der polnischen Legion mit seinem Stabe, sowie der Kommandeur der polnischen Legion. Um 12 Uhr mittags erfolgte die Ankunft des Oberbefehlshabers Ost, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern. Auf dem Bahnhofsplatz erwies eine Kompagnie der polnischen Legion die militärischen Ehren.

Nach einem wohlgelungenen Vorbeimarsch bestieg Sr. Kgl. Hoheit mit Gefolge den bereitstehenden Kraftwagen und begab sich durch die Stadt nach dem unweit gelegenen Uebungsplatz, woselbst die polnische Legion, zwei deutsche Bataillone, sowie Abordnungen österreichisch-ungarischer Truppen zur Parade aufgestellt waren. Nach Begrüssung der Zuschauer schritt der Oberbefehlshaber die Front ab und zeichnete auf dem linken Flügel die bereitstehenden Abordnungen zweier Divisionen, welche sich bei einem kürzlichen Angriffe gegen die Russen besonders ausgezeichnet hatten, durch Verleihung eiserner Kreuze aus. Hieran schloss sich der Vorbeimarsch der in Parade stehenden Truppen, welche einen vorzüglichen Eindruck machten und denen der Stolz, als Soldaten des neuen Königreichs

Polen vor ihrem Oberbefehlshaber defilieren zu dürfen, aus den Augen blitzte.

Der Parade schloss sich im Offizierskasino ein Frühstück an, welches die polnische Legion dem Oberbefehlshaber und den Kommandeuren der deutschen, österreichisch-ungarischen und benachbarten Truppenteile gab und wobei die altbekannte, berühmte Gastfreundschaft der Polen besonders zum Ausdruck kam. In begeisternder Rede gedachte der Kommandeur der polnischen Legion der verbündeten Herrscher, deren hochherzigem Entschlusse Polen den Beginn seiner neuen Blüte verdanke. Se. Kgl. Hoheit Prinz Leopold gedachte in seiner Antwort des alten Waffenruhmes der polnischen Armee, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass ihre Söhne sich weiter des alten Ruhmes wert erweisen würden und leerte sein Glas auf das Königreich Polen und auf die im harten Kampfe siegreich bewährte Legion. Mancher weitere Trinkspruch galt der neuen polnischen Armee und der alterprobten Kameradschaft der deutschen, österreichisch-ungarischen und polnischen Truppen. In treuer Waffenbrüderschaft gelobten die Offiziere der drei Nationen fest zusammenzuhalten bis zum siegreichen Ende.

(Deutsche Warschauer Ztg. v. 16. Nov.)

---

† Henryk Sienkiewicz.

Ganz Polen hüllt sich in Trauer. Einer seiner grössten und edelsten Söhne hat seine irdische Laufbahn beendet. Im siebzigsten Lebensjahre, nach einem Leben voll Arbeit und patriotischer Hingebung, ist Sienkiewicz verschieden.

Der Name Sienkiewicz gehört zur Weltliteratur. Die grosse Geistes-Kultur, die ihn als Menschen und

als Dichter kennzeichnete, befähigte ihn eine Reihe von Werken zu schreiben, die jene Höhe der Schaffenskunst erreichten, auf welcher nationale und andere Unterschiede verblassen, und das Gebiet der reinen, ewigen Kunst sich erstreckt. Das berühmteste, wenn auch nicht bezeichnendste seiner Werke, ist Quo vadis; es hat eine Runde durch alle Kulturvölker gemacht und immer mit demselben edlen, literarisch und geistig erhebenden Erfolge. Sein Roman „Ohne Dogma“, aus dem Leben der polnischen Intellektuellen und Aristokratie, gehört zu den feinsten und eindringlichsten psychologischen Schilderungen, die die Erzählungskunst aufzuweisen hat. In allen seinen Werken lässt Sienkiewicz so tief in das rein Menschliche blicken, sie sind von so allgemein-menschlichen Gefühlen und Gedanken durchdrungen, dass jeder Liebhaber geistiger Unterhaltung, an ihnen einen ästhetischen Genuss findet.

Vor allem der Pole; er findet aber noch mehr. Sienkiewicz besass die seltene Kunst an seine Landsleute vom Herzen zu Herzen zu sprechen. Seiner Sprache, die kunstvoll, biegsam, auch die flüchtigsten Momente der menschlichen Seele plastisch zu veranschaulichen versteht, wohnt trotzdem der Ton einer solchen Schlichtheit und Wärme inne, dass sie jeden polnischen Leser in ihren Bann zieht. Sienkiewicz ist auch nationaler Dichter in dem Sinne, dass seine Werke in Polen sowohl von Leuten auf der Höhe der modernen Kultur, wie auch vom Bauer und Arbeiter mit derselben Liebe gelesen werden. Und diesen Lesern wusste Sienkiewicz das zu bieten, woran es der Zeit und dem Volksgeist am meisten not tat. Seine hervorragendsten Werke schrieb er in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Warschau. Es war die Regierungsepoche Alexanders III; in Polen regierte Hurko mit seinen Schergen; die Last der Unterdrückung schien die Seele Polens zu zermalmen. Trauer und Hoffnungslosigkeit bedrängte die Stärksten. Damals schrieb Sienkiewicz seine Trilogie „Mit Feuer und Schwert“,

„Die Sintflut", „Pan Wołodyjowski" — „zur Labung der Herzen", wie er es im Nachwort betont. Dies Ziel wurde seiner Kunst beschieden. In dem grossen Roman-Zyklus (die erste Ausgabe der drei Romane zählte dreizehn Bände) schilderte er die traurigste Zeit der ehemaligen Republik: als das Polenreich von einer Welt von Feinden: Russen, Kosaken, Schweden, Türken — überfallen, und doch dank dem Mut, der Aufopferung, der Einheit der Nation gerettet wurde; am Ende des letzten Bandes, als die Lage zu einer schier verzweifelten wird, erscheint nicht nur ein Retter in Not, sondern auch ein Held, der das Vaterland mit Ruhm bedeckt: Sobieski.

Der Eindruck, den diese gewaltige epische Dichtung hervorrief, war unbeschreiblich. Sie war eine befreiende Tat. Der Wille der deprimierten Nation wurde gestärkt, gehoben. Die ungeheure Plastik, mit der Sienkiewicz seine Gestalten schildert, machte sie der Phantasie der Alten und der Jungen, des Höchstgebildeten und des einfachen Mannes zugänglich; sie leben im Volksmunde, sie sind zum Ausdruck von nationalen Charaktereigenschaften, zu Trägern von Zwecksideen geworden. Erhabenheit und Humor, Tapferkeit und Erfindungsgeist sprechen aus ihnen, und vor allem der feste Glaube, dass Polen nicht verloren sei, solange seine Söhne sich nicht selber aufgeben.

Diesen patriotischen Geist hat Sienkiewicz hunderttausenden von Lesern eingeprägt und wurde somit zum grossen Erzieher seines Volkes Seine zeitgenössischen Romane sind manchmal angefochten worden; andere historische Romane von ihm sind sehr populär und auf der Höhe seines künstlerischen Könnens; für seine Bedeutung ist aber der erste Zyklus, „Die Trilogie" ausschlaggebend.

Ihr Einfluss ist bis zum heutigen Augenblick lebendig. Er durchdrang die Mauern der russischen Schule, entflammte die Gemüter der heranwachsenden Jugend in edler Begeisterung, schürte die Kampfeslust

gegen den Peiniger des Vaterlandes, nährte die Träume von Ruhm und Befreiung. Die Bücher Sienkiewicz's bildeten ein starkes Antidotum gegen die russischen Kultureinwirkungen, wie auch gegen die aus Frankreich heranschleichende Krankheit der Dekadence. Hunderte und tausende Jünglinge, die jetzt in den Legionen heldenhaft kämpfen, tragen die Bücher von Sienkiewicz in ihrem Rucksack; ihnen verdanken sie ihren unbeugsamen Geist...

Obwohl nicht Politiker — hat Sienkiewicz ungemein viel zur Hebung der vaterländischen Gefühle und soldatischen Tugenden seiner Nation beigetragen. Der ganzen Welt offenbarte er die Seelenskraft und die kulturelle Bedeutung seiner Nation...

Ruhm, Ehre und Dankbarkeit seinem Andenken!

NOTIZEN.

Ein Nationalrat in Königreich Polen. Am 15. November hat sich in Warschau ein Nationalrat konstituiert. Er besteht aus Delegierten aller politischen Parteien und der Parteilosen, die auf der Grundlage des Manifestes v. 5. November die Realisierung des polnischen Staates anstreben. Vorläufig zählt der Nationatrat 41 Mitglieder, die von einzelnen Parteien und Gruppen gewählt wurden. Das Zentrale Nationalkomitee (C. K. N.) wählte 12 Vertreter: A. Śliwiński, St. Śliwiński, Osiecki, Thugutt, Arciszewski, Jankowski, Kempner, Janikowski, Kaczorowski, Jodko, Nowicki, Popiel; die Parteilosen 10: Brudziński, Wieniawski, Dzierzbicki, Dr. A. Natanson, Prälat Gnatowski, Bukowiecki, Pomorski, Makowski, Libicki, Sieroszewski; Liga der Polnischen Staatlichkeit (L. P. P.) — 7: Dziewulski, Łempicki, Chmielewski, Simon, Kamieniecki, Ponikowski, Handelsman; die Demokratische Partei — 6: Ronikier, Łuniewski, Targowski, Priester Popławski, Rostworowski, Olszewski; die Radikal-Nationalen — 2: Smiarowski, Paschalski: Gruppe der Nationalen Arbeit — 2: Grendyszyński, Krzywoszewski; die fortschrittliche Vereinigung — 2: Gąsiorowski, Łypacewicz.

Im Namen des Nationalrates soll provisorisch die von ihm gewählte Exekutive wirken; in dieselbe wurden gewählt: Universitätsrektor Josef Brudziński, Präsident des Zentralen Landwirtschaftsvereines Antoni Wieniawski, Präsident des Fürsorgerates Stanisław Dzierzbicki, Vicevorsteher der Stadtverordnetenversammlung Artur Sliwiński, St.

Thugutt, Adam Graf Ronikier, Präsident der Fürsorgeverwaltung, Vicebürgermeister Z. Chmielewski, Smiarowski, L. Grendyszyński.

Am 17. November begab sich die Exekutive des Nationalrates zum Generalgouverneur v. Beseler, um ihm Anträge zu unterbreiten.

Die feierliche Sitzung des Obersten Polnischen Nationalkomitees. Anlässlich der Proklamierung des polnischen Staates fand Montag, den 13. d. M. in Krakau unter Vorsitz des Präsidenten Ritter von Biliński im Beisein des Vizepräsidenten Ritter von Jaworski und unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und Mitarbeiter eine festliche Versammlung des Obersten Polnischen Nationalkomitees statt.

Präsident Ritter v. Biliński eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache in der er u. a. ausführte: Das Oberste Nationalkomitee ist unter dem Losungsworte einer polnischen Armee entstanden, deren Grundstein die Legionen bildeten. Das Oberste Nationalkomitee ebenso wie die Legionen haben ihren Zweck erreicht. Die Schwierigkeiten, welche sich der Organisierung des Werkes entgegenstellten, waren bedeutend, trotzdem wurden sie vom Komitee überwunden und in seiner Wirksamkeit für Polen wurde es nur von den Legionären überboten, die gegen die Russen kämpften. Bei der Errichtung des Obersten Nationalkomitees war der Redner aktiver Minister, konnte an den Arbeiten sich nicht beteiligen, und sah blos grosse Leistungen des ersten Präsidenten (Dr. Leo). Die Leitung des Komitees ging dann auf Ritter von Jaworski über und es kann festgestellt werden, dass es keinen zweiten Mann gibt, der die Anhänglichkeit an der Sache und den Eifer derart in die Tat umzusetzen verstanden hätte, wie es Ritter von Jaworski vermochte. Die Tatsache, dass das Oberste Nationalkomitee Legionen ins Leben gerufen hat, die zu Helden vor den Augen von ganz Europa wurden, wird ewig fortbestehen, und dies wird dem Obersten Nationalkomitee niemand streitig machen können.

Sobald in Warschau die entsprechende Behörde entsteht, welche die Leitung der polnischen Armee übernimmt, wird das Oberste Nationalkomitee seinen Wirkungkreis ändern, obwohl ihm die Fürsorgeangelegenheiten noch immer vorbehalten bleiben. Vielleicht wird auch bald der Krieg zu Ende gehen, jedenfalls haben wir den unabhängigen polnischen Staat erlebt und deshalb wollen wir den Ruf erheben: das freie unabhängige Polen lebe hoch! (Stürmischer Beifall).

Vizepräsident Ritter von Jaworski begründete hierauf die nachstehende Resolution:

Das Oberste Nationalkomitee beglückwünscht die Landsleute im freien und unabhängigen Königreich Polen mit den aus der Tiefe der Seele strömenden Glück- und Freudegefühlen.

In Erwartung der Verwirklichung von Staat, König und Regierung, Reichstag und Heer, blickt das Oberste Nationalkomitee mit Vertrauen auf die staatsbildende Tätigkeit der Landsleute im König-

reich. Zu aller Hilfsleistung und Unterstützung bereit, wird es jede Aufforderung und jede diesbezügliche Weisung entgegennehmen.

Zur politischen, wirtschaftlichen und militärischen Organisierung der polnischen Legionen berufen, wird das Oberste Nationalkomitee seine Tätigkeit mit dem Moment für abgeschlossen erachten, da die polnischen Legionen in das polnische Heer, das Wesen des aktiven und fungierenden polnischen Staates, als Bestandteil und Grundstock, zur Gänze aufgenommen werden.

Polnische Legionen sind die polnische Kriegstat. Polnische Legionen sind ein Beweis der nie erlöschenden Bestrebungen der polnischen Nation zur Unabhängigkeit, sie sind aber zugleich der Herd, an dem die nationale Idee emporsteigt, sich über das Polenland und allen Polen verbreitet. Für die Erfüllung dieser Aufgaben Ehre und Ruhm den polnischen Legionen!

Nach Annahme dieser Resolution brachte Dr. German die unvergänglichen Verdienste des früheren Präsidenten und jetzigen Vizepräsidenten Ritter von Jaworski um die Festigung und Fortentwicklung der Legionsidee zum Ausdruck.

Die Mandatsniederlegung des Duma-Abgeordneten Łempicki. Abg. Łempicki hat an die Schriftleitungen der Warschauer Tagesblätter folgenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr!

Ich bitte Sie, folgende Erklärung in Ihre weitverbreitete Zeitung aufzunehmen. Mit dem Augenblick der Unabhängigkeitserklärung des polnischen Staates hat die weitere Teilnahme der Polen an den russischen gesetzgebenden Körperschaften jede Begründung und jeglichen politischen Sinn verloren. Ich habe tatsächlich an den Arbeiten der Duma seit Beginn des Krieges nicht teilgenommen; ich bin sogar im April dieses Jahres aus dem Koło Polskie — aber nicht aus der Duma — durch die in Petersburg verbliebenen Mitglieder dieses Koło ausgeschlossen worden. Heute halte ich es für richtig, sowohl meinen Wählern als auch dem Plenum der Duma mitzuteilen, dass ich das Abgeordnetenmandat, mit dem ich im Jahre 1912 betraut wurde, öffentlich niederlege.

M. Łempicki,
früherer Duma-Abgeordneter des Gouvernements Petrikau."

Die polnischen Adler in den Gerichten. Seit dem 7. November sind in allen Sälen der Friedensgerichte der Stadt Warschau weisse Adler auf rotem Felde an den Wänden angebracht.

Ehrung des Abgeordneten v. Jaworski. In Krakau erschienen am 12. November beim Vizepräsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Abgeordneten Dr. Ritter von Jaworski, die Mitglieder dieses Komitees und der polnischen Frauenliga, um ihn anlässlich

der Unabhängigskeitserklärung Polens, welche die Erfüllung der heissesten Wünsche der Polen bedeutet und eine Wirksamkeitsepoche des von ihm geleiteten polnischen Nationalkomitees erfolgreich abschliest, in herzlicher Weise zu beglückwünschen. Dr. Jan Dąbrowski und Frau von Zakrzewska gedachten in ihren Ansprachen der vielfachen Verdienste, die sich Abg. Dr. v. Jaworski um die Vertretung der polnischnationalen Interessen und um die Entwicklung der Legionen erworben hatte, und gaben dem Wunsche Ausdruck, es möge ihm beschieden sein, an der Vollendung des weltgeschichtlichen Befreiungswerkes erspriesslich mitzuwirken. Prof. v. Jaworki dankte für die an ihn gerichteten Worte der Anerkennung und ermunterte die Mitglieder des Obersten Polnischen Nationalkomitees zur weiteren patriotischen Arbeit. Die am folgenden Tage stattgefundene Vollsitzung des Obersten Polnischen Nationalkomitees hat Herrn v. Jaworski eine anhaltende herzliche Ovation bereitet.

Die polnischen Krönungsinsignien. Ueber das Geheimnis der polnischen Krone und der Krönungsinsignien äusserte sich Herr von Stamirowski einem Berichterstatter des Budapester „8 Uhr Blattes“: In der polnischen Verfassung hat die heilige Krone und die Krönung dieselbe mystische Bedeutung, wie in der ungarischen Verfassung die heilige ungarische Krone. Bekanntlich erhielt Fürst Bolesław im Jahre 1024 vom Papst die Krone und liess sich mit ihr krönen, obwohl ihm im Jahre 1002 der deutsche Kaiser Otto III. bereits eine Krone gesandt hatte. Bolesław nahm jedoch die des Papstes an, da er nicht ein Lehnsmann des Kaisers werden wollte. Ausser der heiligen Krone gibt es noch zwei Krönungsinsignien, das Schwert, womit der Sage nach Bolesław das goldene Tor der eroberten Stadt Kiew sprengte. Das andere Insignium ist die Lanze, mit der der heilige Mauritius getötet wurde, und die das anderwärts übliche Zepter ersetzt. Alle diese Insignien sind samt der Krone im Jahre 1792 bei der Belagerung von Krakau verschwunden. Die Krone und die Krönungsabzeichen wurden damals verborgen und seither haben von diesem Geheimnis nur drei polnische Patrioten Kenntnis. Wenn einer von ihnen stirbt, tritt an seine Stelle ein anderer. Das Geheimnis wird jedoch erst gelüftet werden, wenn im unabhängigen Königreich Polen eine Krönung vorgenommen werden wird.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.